

Schwerpunkt Coronavirus in Liechtenstein

**Ein weiterer Todesfall
17 Neuinfektionen
innert 24 Stunden**

VADUZ Innerhalb eines Tages wurden 17 weitere Personen, die in Liechtenstein wohnen, positiv auf das Coronavirus getestet. Das teilte die Regierung am Freitag mit. Innerhalb der letzten sieben Tage wurden durchschnittlich 7,7 neue Fälle pro Tag gemeldet. Die kumulierte Fallzahl seit Beginn der Pandemie beläuft sich mittlerweile auf 2432 laborbestätigte Infektionen. Davon haben 2322 Personen die Infektion überstanden. Am Donnerstag ist zudem eine weitere erkrankte Person verstorben. Insgesamt traten somit 52 Todesfälle im Zusammenhang mit einer laborbestätigten Covid-19-Erkrankung auf. Aktiv infiziert sind demnach aktuell 58 Personen, davon befanden sich Stand Donnerstagsabend 6 Personen im Spital. 160 Personen befanden sich in Quarantäne, weil sie im Kontakt zu einem Infizierten gestanden sind. (red/ikr)

**Zuerst die Alten
Impf-Priorität
wird nicht geändert**

VADUZ Das Coronavirus kann auch für junge Menschen eine grosse Gefahr darstellen. Schliesslich gibt es in jeder Altersgruppe Menschen mit Vorerkrankungen, die einen schweren Verlauf von Covid-19 begünstigen. Folglich kam in den vergangenen Tagen Kritik auf, weil jüngere Personen mit Vorerkrankungen länger auf die Impfung warten müssen als ältere. Gemäss Prioritätenliste der Regierung sind nach den Pflegeheimen und dem exponierten Personal in der medizinischen Grundversorgung nämlich zunächst alle Menschen über 70 an der Reihe. Erst dann folgen die «Risikogruppen unter 70». Eine Planänderung kommt für Gesundheitsminister Mauro Pedrazzini jedoch nicht infrage, wie er am Freitag auf Nachfrage erklärte: «Man kann es machen wie man will, irgendjemand muss immer warten», verwies der Minister auf die zunächst vorherrschende Impfstoff-Knappheit. Dass der älteren Bevölkerungsgruppe Vorrang gegeben wurde, habe zwei Gründe: Einerseits sei damit bereits eine Vielzahl aller Personen mit Vorerkrankungen abgedeckt. Andererseits zeige der Blick auf die Statistik, dass die grosse Mehrheit der Spitaleinweisungen und Todesfälle auf erkrankte Personen über 70 entfällt. «Junge Risikopatienten haben es bislang offenbar sehr gut geschafft, sich zu schützen», schliesst Pedrazzini daraus. Mit Blick auf die derzeit tiefe Inzidenz gehe er davon aus, dass dies auch weiter möglich ist. Immerhin: Gemäss Impfplan sollen auch die jungen Risikopatienten noch im ersten Quartal des Jahres geimpft werden. Eine gewisse Unsicherheit besteht aber natürlich weiterhin betreffend Verfügbarkeit des Impfstoffes. So ist es diese Woche zu Lieferverzögerungen beim Hersteller Pfizer/Biontech gekommen, weswegen die Hotline zur Terminvereinbarung für die Altersgruppe 85+ noch nicht aufgeschaltet wurde (das «Volksblatt» berichtete). Die Hotline gehe an den Start, sobald eine glaubhafte Lieferzusage vorliegt. Dann hätten die betreffenden Personen etwa eine bis eineinhalb Wochen Zeit, um einen Termin zu vereinbaren. Das Impfen selbst dürfte dann jedoch relativ rasch vorstatten gehen. Die Impfungen in den Pflegeheimen schreiten derweil planmässig voran. Bis gestern Abend wurden 330 Personen geimpft. Anfang nächster Woche wird das mobile Impfteam noch den Pflegeheimen in Balzers und Mauren einen Besuch abstatten. In der zweiten Wochenhälfte nimmt das Impfzentrum in der Sperry-Halle mit den Impfungen des medizinischen Personals den Betrieb auf. (ds)

**«Wir sehen im Contact Tracing,
dass sich etwas verändert hat»**

Mutation Nach und nach wachsen die wissenschaftlichen Erkenntnisse über die ansteckendere «britische» Variante des Coronavirus. Doch auch in der Praxis werden in Liechtenstein derzeit - gezwungenermassen - Erfahrungen gesammelt.

VON DAVID SELE

Die höhere Ansteckungsgefahr der «britischen» Coronavariante B.1.1.7 sei für ihn bislang eine theoretische Angelegenheit gewesen, sagte Gesundheitsminister Mauro Pedrazzini gestern vor den Medien. Rückschlüsse habe er nur aufgrund der Beobachtungen in anderen Ländern ziehen können. «Seit dieser Woche wissen wir es selbst», konstatiert Pedrazzini nun.

Bislang wurden 10 Infektionen im Land festgestellt, davon 7 bei Personen mit Wohnsitz in Liechtenstein. Demnach sind seit Dienstag zwei weitere Fälle hinzugekommen. Tatsächlich würden sich bei den B.1.1.7-Infizierten deutliche Unterschiede zeigen. «Die Kontaktpersonen der Infizierten werden sehr schnell positiv», so Pedrazzini. Zudem sei zu beobachten, dass noch bevor die Kontaktpersonen Symptome entwickeln, bereits weitere Personen in deren Umfeld positiv getestet werden. «Wir sehen also im Contact Tracing, dass sich etwas verändert hat», hält Pedrazzini fest.

Früher infektiös?

Dass sich die «britische» Variante tatsächlich besser verbreitet, ist mittlerweile auch wissenschaftlich belegt. B.1.1.7 breitet sich laut einer umfassenden epidemiologischen Studie aus Grossbritannien um 35 Prozent schneller aus als der Wildtyp des Coronavirus. Unklar ist aber weiterhin, welche virologischen Merkmale dafür verantwortlich sind, wie der weltweit führende Experte für Coronaviren, Christian Drosten, kürzlich gegenüber dem Radiosender NDR-Info ausführte. Laut Mauro Pedrazzini stehen vor allem zwei Hypothesen im Raum. Erstens: Der «britischen» Variante gelingt es leichter, in menschliche Zellen einzudringen. Zweitens: Infizierte Personen bleiben länger symptomlos, während sie das Virus jedoch bereits weiterverbreiten. «Wir sind keine Wissenschaftler, aber



Gesundheitsminister Mauro Pedrazzini berichtete von den ersten Erfahrungen mit B.1.1.7. (Foto: IKR)

das, was wir bis jetzt beobachten, deutet stark auf die zweite Hypothese hin», so Pedrazzini.

Cluster erkennen und isolieren

Entsprechend wurde das Contact Tracing intensiviert. Bislang war die Regel relativ klar: Wer in den 48 Stunden vor Symptombausbruch während mindestens 15 Minuten den Mindestabstand von 1,5 Metern zu einer infizierten Person unterschritten hat, ohne dass dabei Masken getragen wurden, gilt als Kontaktperson - und muss folglich in Quarantäne. Lockerungen dieser Regelung gab es zwischenzeitlich für Schulklassen. Bei der neuen Variante greift das Amt für Gesundheit nun jedoch wieder härter durch, wie sich diese Woche zeigte. So wurde an zwei Schulen jeweils eine ganze Klasse und alle unterrichtenden Lehrpersonen unter Quarantäne gestellt (das «Volksblatt» berichtete). Fixe Quarantäneregeln bei B.1.1.7-Fällen seien noch nicht definiert

worden, erklärte Mauro Pedrazzini gestern auf Nachfrage. «Wir schauen uns die Einzelfälle an und versuchen zu bewerten, ob eine Übertragung wahrscheinlich war», so Pedrazzini. Noch sei dies möglich, da es sich um wenige Fälle handle. Neben der Quarantäne werde auch verstärkt mit Tests im Umfeld der Infizierten gearbeitet. Demnach sollen Infektionscluster aufgespürt und isoliert werden. Zudem geht Pedrazzini auch davon aus, dass demnächst weitere Länder und Regionen, in denen sich die Variante stark verbreitet, als Risikogebiet eingestuft und somit einreisende mit einer Quarantänepflicht belegt werden.

So soll der Ausbreitung der neuen Variante möglichst der Schub genommen werden. Dass sich B.1.1.7 auf lange Sicht stoppen lässt, sei aber nicht zu erwarten. «Diese Variante hat einen Selektionsvorteil und wird daher auch die dominante Variante werden», ist Pedrazzini

überzeugt. Es gehe also im Wesentlichen darum, diesen Prozess zu verlangsamen, «damit wir nicht wieder ins exponentielle Wachstum kommen», so der Minister.

Infektionsniveau tief halten

Hilfreich seien in dieser Hinsicht die derzeit vergleichsweise tiefen Corona-Fallzahlen. Es sei gelungen, die Ansteckungen mit der «normalen» Coronavariante deutlich zu senken. Er gehe davon aus, dass die Reproduktionszahl - also die Geschwindigkeit, in der sich die Infektionen vermehren - im Moment eher gering ist. «Daher sollte man meinen, dass wir auch einen Teil der neuen Variante ertragen können. Aber es ist halt wie immer: Man weiss nicht, wie viel», so der Gesundheitsminister. Deswegen mahnte Pedrazzini, sich weiterhin diszipliniert an die Massnahmen zu halten und nach gesundem Menschenverstand die Eigenverantwortung wahrzunehmen.

**Schulstart nach Winterferien verlief
trotz verschärfter Massnahmen reibungslos**

Unterricht Seit gut zwei Wochen hat der Schulbetrieb nach den verlängerten Winterferien wieder gestartet. Seither gelten verschärfte Massnahmen. Trotz des mutierten Virus soll der Präsenzunterricht aber weitergeführt werden.

VON ANNIKA GASSNER

Die Winterferien dauerten dieses Jahr etwas länger als ursprünglich geplant. Erst am 11. Januar startete der Präsenzunterricht mit einigen neuen Massnahmen wieder. Beispielsweise sind Schulveranstaltungen, Elternabende oder Ausflüge nicht mehr erlaubt. Externe Personen wie Eltern dürfen sich nicht mehr länger als nötig auf dem Schulgelände aufhalten und seit dem 18. Januar gilt zusätzlich eine generelle Maskenpflicht für Lehrer sowie Schüler ab 12 Jahren. Die neu-

en Massnahmen führten laut Reto Mündle vom Schulamt zu keinerlei Problemen. «Die Schulleitungen und Lehrpersonen leisten einen grossen Einsatz in Bezug auf die Einhaltung und Umsetzung der Schutzkonzepte, was massgeblich zu einem sicheren und funktionierenden Schulalltag beiträgt», berichtet Mündle.

Veranstaltungen abgesagt

Die Massnahmen führten allerdings auch zu Einschränkungen in vielen Bereichen, was Schüler, Lehrer und auch Eltern bedauern würden. So mussten beispielsweise am liechtensteinischen Gymnasium das Skilager, eine Lesung mit einem liechtensteinischen Autor, ein Konzert und eine Podiumsdiskussion mit den fünf Parteien abgesagt werden. Diese Absagen bedauert auch Rektor Eugen Nägele: «Die Diskussion mit Vertretern aller Parteien wäre sicher sehr spannend gewesen. Diese Veranstaltung wird jedoch nicht komplett ausfallen, sondern im kleinen Rahmen online durchge-

führt», erzählt Nägele auf Anfrage des «Volksblatts».

Auch daran, dass sich Eltern und andere externe Personen nicht mehr länger wie nötig an der Schule aufhalten dürfen, hätten sich diese laut Mündle grösstenteils gehalten. Gespräche mit Eltern können bei Bedarf immer noch stattfinden, meistens werde dies telefonisch oder per Videocall abgehalten.

Die seit Montag angeordnete Maskenpflicht werde auch gut eingehalten. Am Gymnasium gelte diese bereits seit Oktober. «Am Anfang gab es noch vereinzelte kritische Stimmen bezüglich der Maskenpflicht, dennoch halten sich alle sehr gut daran.» In manchen Schulen gibt es laut Mündle sogar Schüler unter 12 Jahren, die freiwillig eine Maske tragen. Teilweise aus Solidarität zu den älteren Mitschülern, teilweise auf Wunsch der Eltern.

Präsenzunterricht soll bleiben

Da es in den vergangenen Tagen bereits Covid-Fälle mit der mutierten Virusvariante aus Grossbritannien

gab, liegt die Frage nahe, ob die Schulen daher bald wieder vom Präsenzunterricht zum Fernunterricht wechseln werden. Dem Schulamt sei es jedoch laut Mündle wichtig, den Präsenzunterricht an den Schulen weiterzuführen.

Entlastung für Familien

«Die Schule ist ein Ort der Stabilität, Kontinuität und Integration. Ihr kommt somit speziell in der Krise eine eminent wichtige Rolle zu, indem sie auch Familien, die sich aufgrund der Coronakrise bereits in schwierigen und herausfordernden Situationen befinden, entlastet», erklärt Mündle. Zudem würden besonders lernschwache Schüler vom Präsenzunterricht profitieren. Wichtige Erfahrungen, die Kinder und Jugendliche im sozialen Miteinander machen müssen, würden ihnen im Fernunterricht fehlen. Den nachobligatorischen Schulen würde es laut Mündle allerdings bereits offenstehen, zu einer Mischform aus Präsenz- und Fernunterricht zu wechseln, sollte es die epidemiologische Lage fordern.